

Zeitschrift:	Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Botanique Suisse
Herausgeber:	Schweizerische Botanische Gesellschaft
Band:	44 (1935)
Artikel:	Stipa Joannis elakovský und Polygonum Brittingeri Opiz, für die Schweiz neue Blütenpflanzen
Autor:	Koch, Walo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-29541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stipa Joannis Čelakovský und Polygonum Brittingeri Opiz für die Schweiz neue Blütenpflanzen.

Von Walo Koch.

(Aus dem Institut für spezielle Botanik der Eidgenössischen Technischen Hochschule
in Zürich.)

Eingegangen am 4. April 1935.

1. *Stipa Joannis* Čelakovský.

(= *Stipa pennata* L. ssp. *eu-pennata* A. & G. proles *Joannis* A. & G.)

Der Formenkreis der Kollektivart *Stipa pennata* L. ist besonders von osteuropäischen Agrostographen bearbeitet worden. Schon vor langerer Zeit unterschieden z. B. Steven und Čelakovský einige Arten; neuerdings ist ihre Zahl durch russische Forscher noch beträchtlich vermehrt worden. Ascherson und Gräbner (Synopsis II, 1 [1898], S. 102 ff.) gliedern die „Gesamtart“ in zwei „Unterarten“, die ihrerseits wieder mehrere „Rassen“ und „Varietäten“ umfassen. Über die wissenschaftliche Berechtigung einer solchen Gliederung mag man verschiedener Ansicht sein. Praktisch ergibt sich daraus fast immer der Nachteil, dass wir über die geographische Verbreitung der einzelnen Sippen ungenügend unterrichtet bleiben, da die innerhalb der „Art“ unterschiedenen Einheiten von den Floristen wenig berücksichtigt werden.

Aus der Schweiz, und aus dem Alpengebiete überhaupt, ist bis jetzt nur *Stipa gallica* (Steven) Čel. (= *S. pennata* L. ssp. *mediterranea* [Trin. & Rupr.] proles *gallica* A. & G.) bekannt gewesen. In der Tat scheinen die Pflanzen des bündnerischen Föhrenbezirks, des Walensees, des Südjura, der Waadt und des Thunersees ausschliesslich, die Walliser Pflanzen zum grössten Teil dieser Sippe anzugehören. Sie zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Pflanze kräftig; Horste aus dicken und kräftigen Trieben bestehend, die sich \pm leicht voneinander trennen lassen; grundständige Blattscheiden stark und breit, stroh- bis dunkelgelb, sehr stark glänzend; Stengelblätter mit feinhöckerig-rauhen, breiten Scheiden versehen; Hüllspelzen in eine im untern Teil ziemlich breite grannenähnliche Spitze verschmälert, mit dieser 6—7,5 cm lang; Deckspelze (16) 17—19 mm lang, am Grunde stark und am übergreifenden Rande bis zur Spitze behaart. An einzelnen Formen, z. B. denjenigen

des Oberengadin, ist jedoch eine Tendenz zur Verkahlung des Deckspelzenrandes gegen die Spitze hin festzustellen.

Bei der Durchmusterung einiger 1934 von mir im Wallis gesammelter Proben zeigte sich nun die überraschende Tatsache, dass zwei der Einlagen ganz beträchtlich abwichen, die eine von den Bergsturzhügeln des untern Pfynwaldes auf der linken Talseite der Rhone oberhalb Siders, zirka 600 m ü. M., die andere vom südostexponierten Abhange über Herbriggen bei Zermatt, zirka 1800 m ü. M. Die ganze Pflanze ist feiner, schmalblättriger; die Horste bestehen aus dichtgebüschen, viel dünnern Trieben, deren ältere grundständige Blattscheiden bräunlichgrau gefärbt sind, einen nur matt Glanz aufweisen und leichter zerfasern. Die Scheiden der Stengelblätter sind weit schmäler, glatt. Die Hüllspelzen verschmälern sich in eine feinere Spitze und erreichen eine Länge von nur etwa 5—5,5 cm; die Deckspelze ist kürzer und schwächer behaart, vor allem reicht die Behaarung des übergreifenden Randes nur etwas über die Mitte der Spelze hinauf, etwa der oberste Drittel ist völlig kahl. Diese Merkmale, im Verein mit dem verlängerten Blatthäutchen der Stengelblätter, weisen mit aller Deutlichkeit auf *Stipa Joannis* Čel. Ein weiterer Unterschied gegenüber *Stipa gallica* scheint in der früheren Blütezeit zu liegen. *Stipa gallica* trug am 6. Mai 1934 am Südwesthang des Mont d'Orge bei Sitten die Blütenrispen noch in der obersten Blattscheide eingeschlossen; *Stipa Joannis* sammelte ich zwei Tage später im Pfynwalde bei ungefähr gleicher Höhenlage voll erblüht. Und am 24. Juli waren die Spelzfrüchte der *Stipa Joannis* bei Zermatt zum grössten Teile ausgefallen, während *Stipa gallica* am gleichen Abhang noch im vollen Schmucke ihrer wallenden Federgrannen prangte.

Zwei weitere Einlagen der *Stipa Joannis* fanden sich im Herbarium helveticum unserer Sammlungen:

1. Riddes. 19. Mai 1876. leg. Favrat.
2. Zermatt, 1800 m. August 1888. leg. W. Bernoulli. — Diese Einlage besteht aus drei schwachen Triebbüscheln. Zwei derselben, mit bereits ausfallenden Spelzfrüchten, gehören zu *S. Joannis*, der dritte, erst voll erblüht, zu *S. gallica*!

Der Nachweis von *Stipa Joannis* Čel. scheint mir eine bemerkenswerte Bereicherung der altberühmten subsarmatischen Flora des Innerwallis zu sein. Da die postglaziale Besiedelung dieses Gebietes mit subsarmatischen Arten jedenfalls aus eiszeitlichen Refugien des Westalpenvorlandes erfolgt ist, sollte auch dort auf die Pflanze geachtet werden. Die nächsten bekannten Fundorte nach Osten liegen erst im Wienerbecken; doch wäre das Vorkommen im Vinschgau durchaus möglich.

2. *Polygonum Brittingeri* Opiz.

(= *P. lapathifolium* L. var. *Brittingeri* Beck; = *P. nodosum* Pers. B. *Brittingeri* A. & G.; = *P. danubiale* Kerner; = *P. lapathifolium* L. var. *danubiale* Fiek).

Diese nach unserer Meinung sehr ausgeprägte Art ist zwar als *advene* Pflanze in der Schweiz bereits festgestellt worden (Vorbahnhof Zürich, leg. A. Thellung 1903; Ruchfeld bei Basel, leg. A. Becherer 1918); urwüchsig hingegen war sie aus unserm Lande bisher nicht bekannt.

Niederliegend und stark verzweigt, oder mit wenigstens am Grunde niederliegenden, gegen die Spitze aufsteigenden Ästen, ausgezeichnet durch sehr breite Blätter, die am Grunde der Zweige oft fast rundliche Gestalt annehmen, unterseits dicht grau-spinnwebig behaart und oberseits stark braun gefleckt sind, ist die Pflanze von dem bei uns häufigen *Polygonum lapathifolium* L. (= *P. nodosum* Pers.) leicht zu unterscheiden und mit breitblättrigen Formen dieser Art kaum zu verwechseln. Ascherson und Gräbner (Synopsis IV, S. 815) weisen ausdrücklich auf die Samenbeständigkeit dieser Sippe hin und heben ihre selbständige Stellung hervor. Einen Grund, der sie zur Vereinigung der Art mit *P. nodosum* Pers. führte, erwähnen die beiden Autoren nicht. Auch ich ziehe die Pflanze bereits in 4. Generation im Garten; sie behält alle ihre Merkmale unverändert bei.

Polygonum Brittingeri scheint sich, im Gegensatz zu ihren nächsten Verwandten, auf Schuttplätzen und ähnlichen anthropogenen Standorten nicht wohl zu fühlen. Sie ist auf den periodisch trockenliegenden Uferstreifen der Gewässer zu Hause. A. Kerner fand sie für die Alluvionen der Donau so bezeichnend, dass er ihr den Namen dieses Flusses beilegte. Sie ist von ihm als Nr. 1831 der Flora exsiccata Austro-Hungarica von sandigen Donaualluvionen bei Wien ausgegeben worden. Die Identität des *Polygonum danubiale* Kerner mit dem älteren *P. Brittingeri* Opiz hat Beck nachgewiesen.

Zum ersten Male traf ich die Pflanze am 25. September 1930 im badischen Grenzgebiete auf einer Alluvialfläche der Schlüchtmündung in die Wutach zwischen Thiengen und Waldshut. Sie war zahlreich vorhanden und in der Tracht überaus auffällig. Ihre Bestimmung verursachte keinerlei Schwierigkeiten; mit den oben erwähnten Exsikkaten von *Polygonum danubiale* Kerner stimmte sie sehr gut überein.

In der Schweiz stellten Dr. E. Schmid und Verf. am 3. Juli 1934 die Art auf dem sandig-schlammigen Uferstreifen des Großsees bei Andelfingen (Kt. Zürich) am 3. Juli 1934 erstmals an einem natürlichen Fundorte fest. Sie wächst dort in der für solche Stellen bezeichnenden Assoziation des *Bidentetum tripartiti*, zusammen mit *Bidens tripartitus* L., *B. cernuus* L., *Polygonum lapathifolium* L., *P. Persicaria* L., *Stellaria aquatica* (L.) Scop., *Ranunculus sceleratus* L., *Rorippa is-*

landica (Oeder) Schinz und Thellung, *Epilobium tetragonum* L., *Plantago intermedia* Gilib., *Alopecurus aequalis* Sobolewsky, *Cyperus fuscus* L. u. a.

Weiter fand ich *Polygonum Brittingeri* am 4. August 1934 am Strande des Untersees bei Ermatingen (Kt. Thurgau), und im selben Jahre ist sie nach E. Schmid auch auf einer Kiesalluvion an der Mündung der Thur in den Rhein zwischen Ellikon und Flaach (Kt. Zürich) von A. Lehmann gesammelt worden.

Da an beiden mir bekannten schweizerischen Fundorten die Pflanze erst spärlich vorhanden ist, muss an Neueinwanderung (Verschleppung durch Wasservögel) gedacht werden.

Meinen Freunden Dr. A. Becherer (Genf) und Dr. Emil Schmid (Zürich) spreche ich auch hier für mündliche und schriftliche Mitteilungen meinen besten Dank aus.
